Referat Frauenkonferenz EKS 31. Oktober 2022

Geschlechtsidentitäten – Theologisch und spirituell reflektiert

Irène Schwyn, Walchwil

Guten Tag

Zunächst möchte ich mich für die Einladung bedanken, namentlich bei den Organisator:innen dieser Tagung.

Selbstvorstellung und Themenüberblick

Was qualifiziert mich, zum Thema Geschlechtsidentitäten etwas zu sagen? Sie haben bei meinem Namen «Pfarrerin und Kirchenrätin» gelesen, und werden im Folgenden auch einiges aus der Perspektive der pfarramtlichen Arbeit hören.

Daneben engagiere ich mich seit den 90er Jahren für den Platz queerer Menschen in der Kirche, in der reformierten Kirche in der Schweiz, und seit vielen Jahren auch gesamteuropäisch, mit einem besonderen Fokus auf Zentral- und Osteuropa, sowie zuletzt auch im Zusammenhang mit der Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe.

Ich bin cis-gender, und spreche aus dieser Perspektive zum Thema Geschlechtsidentitäten. Wenn ich trans/genderqueere Perspektiven oder Perspektiven von cis-Männern erwähne, geschieht das aus einer Aussenperspektive.

(Überblick Themen - Folie)

Wo steht die EKS?

In einem Ranking zur queer-Inklusivität von europäischen Kirchen von 2020 (inclusive-churches.eu) landete die EKS auf dem 3. Platz. Die Studie hinter diesem Ranking hat ein paar Schwächen, aber dennoch: es sind gute Noten für die EKS. In den letzten 30 Jahren ist viel passiert, auch wenn nicht jede Kantonalkirche am gleichen Punkt steht, es grosse Differenzen zwischen verschiedenen Gemeinden gibt und erst recht zwischen einzelnen Kirchenmitgliedern.

Zum erwähnten Ranking: Die EKS holte schon diverse Punkte einfach damit, dass alle Ämter Frauen offenstehen. Doch noch immer kommt es regelmässig vor, dass eine Frau die erste auf einem bestimmten Posten ist. Ich überlasse es Ihnen zu beurteilen, was das über Geschlechterparität in unserer Kirche aussagt.

Was für unser Thema wichtiger ist: die queer-inklusiven Stellungnahmen aus den Reihen der EKS drehen sich fast ausschliesslich um Homosexualität, und darin vor allem um Paarbeziehungen. Das ist ein Stück weit verständlich, denn sie sind zu einem grossen Teil im Zusammenhang mit den Diskussionen um Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare sowie in Verbindung mit «Ehe für Alle» entstanden. Andere sexuelle Orientierungen wie Bi- oder Pansexualität bleiben ausgeklammert. Geschlechtsidentität und alles, was damit zusammenhängt, wird erst ganz langsam ein Thema. Damit, was es heisst, Geschlecht nicht binär und biologistisch zu denken, hat sich unsere Kirche noch kaum auseinandergesetzt.

Wir werden sicher dazu von Elisha Schneider mehr hören.

Was ist Queere Theologie?

Erwarten Sie bitte keine umfassende Antwort, dafür reicht die mir zur Verfügung stehende Zeit bei weitem nicht.

Wer verstanden hat, wie kontextuelle Theologie, wie feministische Theologie arbeiten kann, hat im Prinzip auch verstanden, wie queere Theologie vorgeht. Es ist ein theologisches Arbeiten, in das die eigene Perspektive und Lebenserfahrung bewusst und reflektiert eingebracht wird, und zwar für Fragestellungen ebenso wie als Werkzeug zur Erkenntnis.

Nach allem, was sie nur heute schon über Vielfalt gehört haben, dürfte auch klar sein, dass es nicht *die* queere Perspektive gibt. Eine lesbische Cis-Frau ist auf andere Themen und Fragestellungen sensibilisiert als ein genderqueerer, pansexueller Mensch. Aber es gibt Erkenntnis, die aus queeren Perspektiven entsteht.

Ein Beispiel: Sie kennen die Geschichte Josef. Wie er von seinen Brüdern ausgegrenzt, gemobbt und schliesslich in die Sklaverei verkauf wurde. Dabei spielt ein besonderes Kleidungsstück eine Rolle, der «vielfarbige Mantel», den Josef von seinem Vater geschenkt bekommen hat. Josef liebt diesen Mantel, er trägt ihn auch bei jenem verhängnisvollen Botengang. Blutbefleckt bringen die Brüder den Mantel dem Vater und erzählen, dass ein Raubtier Josef gefressen hat.
Das Wort für «Vielfarbiger Mantel» kommt im biblischen Hebräisch noch an wenigen anderen Stellen vor. Dort bezeichnet es ein Gewand für eine Prinzessin (siehe Gesenius, Handwörterbuch) . Trägt Josef also ein Prinzessinnenkleid?

Verstehen sie mich nicht falsch: den jungen Josef als Transmädchen zu beschreiben, wäre nicht angemessen, aus verschiedenen Gründen. Erstens müsste man auch die anderen Josef-Geschichten anschauen, und vor allem und viel wichtiger: es wäre ein Anachronismus. Trans und Queer sind moderne Kategorien, die sich nicht einfach auf damals übertragen lassen.

Hier und heute ist es aber legitim und nachvollziehbar, dass Transmenschen diesen Text lesen und ihn als Quelle der Inspiration für ihre Gottesbeziehung interpretieren. Gott steht zu Josef, und sagt damit hier und heute auch deutlich nein zu Gewalt. So gelesen ist die Josefsgeschichte auch eine Absage Gottes an transphobe Gewalt. Wenn Joseph ein Prinzessinnengewand trägt, dann sagt Gott auch nein dazu, Menschen in fremdbestimmte Geschlechterrollen einzuzwängen.

Wird diese Interpretation alle überzeugen? Nein. Aber einige von ihnen mögen sich noch an frühere feministische Diskussionen erinnern, ob es sich beim Apostel Junias wirklich um einen Mann oder nicht doch eher um eine Apostolin namens Junia handelt. Die ersten, die das sagten, wurden belächelt, unterdessen schreiben sogar katholische Bibelübersetzungen von einer Apostolin. Ich bin gespannt, was in fünfzig Jahren zu Josefs vielfarbigem Mantel geschrieben wird.

Meiner Meinung nach muss Theologie und generell die christliche Gemeinschaft Menschen erstnehmen, und dazu gehören ihre Lebensgeschichten, Ihre Ängste und Verletzungen, ebenso wie ihre Glaubenserfahrungen, Ihre Freude und ihre Hoffnungen.

Seelsorge / Praktische Theologie

In meinem Studienurlaub vergangenen Frühling durfte ich mich mit der Umsetzung von «Ehe für alle» in den reformierten Kirchen der Deutschschweiz beschäftigen, dabei Themen zum Vorschein, die queere Menschen allgemein betreffen.

Etwas muss ich vorausschicken, und bitte Sie, das im Hinterkopf zu behalten: Wo immer queere Christ:innen zusammenkommen, kommen auch ganz viele Erfahrungen zusammen von Ausgrenzung und Ablehnung durch Kirche, durch ihre Institutionen, ihre Repräsentant:innen, und Mitglieder. Die Häufung solcher Erfahrungen prägt auch queere Menschen, die im direkten Kontakt mit Kirche selbst kaum schlechte Erfahrungen gemacht haben. Queere Menschen sind im Kontakt mit Kirche vorsichtig.

Ein paar Aspekte aus dem Bereich Seelsorge:

1. Queere Menschen werden sich, wenn sie Seelsorge wünschen, oft gezielt an queere Pfarrpersonen.
   Das hat Vorteile: erstens ist ein gewisses Vorschussvertrauen eine hilfreiche Grundlage für ein gutes Gespräch. Zweitens haben queere Pfarrpersonen in der Regel auch mehr Wissen zu queeren Themen, das ist für die Seelsorge auch hilfreich.
   Es hat aber auch Nachteile: Einerseits für die Pfarrpersonen: gerade in städtischen Zentren berichten queere Pfarrpersonen von einem deutlich erhöhten Zeitaufwand für Seelsorge. Wenn das im Stellenprofil und bei der Aufgabenverteilung im Team nicht berücksichtigt wird, wird es mit der Zeit belastend. Weitere Nachteile kommen in den folgenden Punkten direkt oder indirekt zur Sprache.
2. Mobilität und Vertrauen: Queere Personen, die nicht hip, urban und mobil sind, können sich nicht so leicht an eine von ihnen gewünschte Pfarrperson wenden.
   Dazu gehören z.B. Jugendliche im Konfunterricht, betagte Personen, oder Menschen mit kognitiven oder kommunikativen Einschränkungen. Sie alle können sich die Pfarrerin oder den Seelsorger nicht aussuchen. Auch bei Beerdigungen ist oft einfach eine bestimmte Pfarrperson zuständig. Das kann kompliziert werden, auch weil viele Leute nicht offensichtlich queeren Pfarrpersonen bei queeren Themen wenig zutrauen.
   a. Beim Trauergespräch sagt eines der erwachsenen Kinder, dass das Verhältnis zu den Eltern über Jahre belastet war und sich erst in letzter Zeit wieder besserte. Worum es dabei ging, wird nicht erwähnt. Vielleicht ist es nicht wichtig, vielleicht ist es aber auch ein Verschweigen aus Misstrauen und zum Selbstschutz. In diesem Fall vergrössert das Trauergespräch möglicherweise die innere Distanz zu «Kirche» bei diesem Familienmitglied.
   b. Ein Bewohner eines Pflegeheims möchte ein seelsorgerliches Gespräch darüber, wie er im Lauf seines Lebens mit seiner Homosexualität umgegangen ist. Das Pflegepersonal ruft nicht die für das Heim zuständige Pfarrerin, sondern einen offen schwulen Pfarrer. Das kann Sinn machen, war vielleicht auch eine gute Lösung. Eine solche Anfrage kann aber auch heikel sein, vor allem, wenn es nicht um einen einmaligen Besuch geht, sondern um eine längere Begleitung.
   c. Ein Kollege mir erzählte mir, dass er im Rahmen des Konfirmandenunterrichts schon mehrfach homosexuelle Jugendliche beim Coming-out begleitet hat. Dem Thema Bisexualität sei er aber bisher nicht begegnet, sagt er. Mein Verdacht ist, dass bisexuelle Jugendliche sich ihm gegenüber nicht als solche zu erkennen gegeben haben.

Aus all dem ergibt sich für mich die Frage: Was könnte queersensible Seelsorge sein? Was queersensible pfarramtliche Arbeit generell?
Zwei Punkte:

- Queersensible Seelsorge muss damit beginnen, dass überall und in allen Lebenskontexten mit queeren Menschen gerechnet wird. Das klingt banal, ist es aber nicht.
- Rollenklärung und Selbstreflexion gehören zum grundlegenden Handwerkszeug der Seelsorge. Queersensible Seelsorge verlangt von den Seelsorgenden, spezifische Aspekte der eigenen Biografie zu reflektieren und bei der Rollengestaltung bewusst einzubeziehen, nämlich die eigene Geschlechtsidentität und die eigene sexuelle Orientierung. Und zwar nicht nur die grossen plakatartigen Schilder, sondern auch die komplexeren Teilaspekte sowie die verdrängten Anteile der eigenen Identität.

Damit komme ich zum letzten Abschnitt meiner Ausführungen.

Genderfluididät und weibliche Identität

Wer oder was ist eine Frau?
Diese Frage muss sich eine Frauenkonferenz immer wieder stellen, und gleichzeitig ist es eine der Fragen, bei der die typisch reformierte Antwort nicht funktioniert: In der Bibel nachlesen lässt sich das kaum, denn die Beschreibungen, die sich dort finden, sind zum Mindesten grossmehrheitlich aus einer Männerperspektive verfasst, sind also Fremddefinitionen.

Was also ist eine Frau? Ich habe meine Vorstellungen und die Art, wie ich diese Rolle interpretiere.

Frauen, die Frausein anders interpretieren, fordern mich heraus. Das tun alle Frauen, die anders Frau sind als ich. Aber es ist schon so: Transfrauen konfrontieren mich mit Fragen, die ich mir nie gestellt habe, bevor ich anfing, sie kennenzulernen. Das gleiche gilt genderfluide/genderqueere Personen.

Derart herausgefordert zu werden ist nicht immer bequem. Es kann irritieren. Wenn ich von Cis-Frauen Aussagen höre wie: «Also Trans-Frauen sind…», dann höre ich oft eine Abwehr gegenüber dieser Irritation heraus. Braucht es diese Abwehr?

Für mich ist eine andere Frage spannender und bereichernder: «Wieso irritiert mich das so?» Aus dieser Frage habe ich schon sehr viel Selbsterkenntnis gewonnen, habe auch viel gelernt, wie ich selbst auch noch Frau sein könnte. Gerade von transidenten und genderqueeren Menschen habe ich viel darüber gelernt, was es heisst, den eigenen Weg zu gehen, auch mit Gott, und was es heisst, zu sich selbst zu stehen.

Ich möchte allen Mut machen, die Herausforderung beim Thema «Frausein» nicht als Bedrohung, sondern als Chance und als Bereicherung zu verstehen.

Einen oft schwierigen Aspekt kann und will ich allerdings nicht verschweigen: die Machtfrage. Als Frauen und genderqueere Personen müssen wir aufpassen, dass wir nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Ein konkretes Beispiel: ich bin aktiv in einer christlichen LGBT-Organisation. Vor Jahren besagten die Statuten, dass der Vorstand je zur Hälfte aus Männern und aus Frauen bestehen müsse. Das musste geändert werden, denn genderqueere Menschen sollten auch in den Vorstand gewählt werden können.

Das Resultat war, dass nun seit etlichen Jahren jeweils drei Cis-Männer im Vorstand sind. Cis-Frauen und trans-/genderqueere Menschen verteilen die restlichen drei Sitze unter sich.

Verstehen Sie mich nicht falsch: es muss sein, dass genderqueere Menschen adäquat repräsentiert sind. Aber es kann nicht sein, dass dies allein auf Kosten von Frauen geht, während Cis-Männer sich genau so breit machen wie vorher.

Dank und Fragen

Ich weiss nicht, ob ich mit meinen Ausführungen ihre Erwartungen erfüllt habe. Vieles konnte ich nur antippen.

Nochmals herzlichen Dank, dass ich zu Ihnen sprechen durfte, und danke allen, die diese Tagung im Vorder- oder Hintergrund mittragen.

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit und bin gespannt auf Ihre Fragen.